

„Berthold mag es sein, er ist erst vor kurzem zu uns gekommen und keinem von Stubenbergs Mannen bekannt; für die Kleider aber ist bereits gesorgt, die haben wir jenem Tölpel abgenommen!“

Der Zug setzte sich in Bewegung, und bald war die Mühle erreicht. Berthold, als Bauer verkleidet, wandte sich der Straße zu, auf welcher Ritter Stubenberg nahen mußte; die übrigen aber verschwanden auf dem nach dem Thale führenden Pfade.

Alles ging, wie die beiden sich gedacht. Ritter Wulfing erkundigte sich bei dem vermeintlichen Bauersmann nach dem Wege; dieser versprach ihm einen näheren zu zeigen, und Wulfing schlug denselben ein. Kaum aber hatte die Schar die Mühle im Rücken gelassen, als von allen Seiten Bewaffnete hervordrangten.

Ritter Wulfing suchte mit den Augen seinen Führer: derselbe war verschwunden; er blickte um sich: zu beiden Seiten stiegen steile Felswände empor, vor ihm starrrte eine Lanzenreihe, hinter ihm blitzten blanke Schwerter.

„Verrat!“ schrie er und riß das Schwert aus der Scheide. „Wir sind in einen Hinterhalt gelockt! Kämpft um Euer Leben!“

Im nämlichen Augenblick traf der „Freimut“ auch schon mit gewaltigem Hieb den angreifenden Ritter. Konrad, Dietrich, Leutold, kurz alle Mannen Wulfings warfen sich auf den Feind; ein furchtbares Handgemenge entstand. Auch Heinz, der in diesem Kampfe, da einer dicht auf den anderen eindrängte, von seinen Pfeilen keinen Gebrauch machen konnte, hieb, wie ein Wütender, mit der Streitaxt und dem Kolben um sich. Seine Streiche trafen gut, und mehr denn einen seiner Feinde streckte er nieder. Dabei ließ er aber seinen Herrn, welcher noch immer den Kampf gegen den Anführer der feindlichen Schar fortsetzte, nicht aus den Augen. Die beiden Ritter waren sich an Kraft und Gewandtheit ziemlich gleich, so daß keiner einen Vorteil über den andern zu erlangen vermochte. Plötzlich bemerkte Heinz, wie ein Knappe, dessen schlanke Gestalt eine schmucklose Rüstung umschloß, sich von hinten her dem Ritter Wulfing näherte und seinem Kopf die Fesseln zu durchschneiden versuchte. Heinz sprang auf ihn los. „Schurke!“ schrie er, und ließ seinen Kolben mit solcher Wucht auf den Helm des Nichtswürdigen niedersausen, daß das Gitter sich löslöste. Ein Gesicht, dessen Züge Heinz keineswegs vergessen hatte, wurde sichtbar.

„Feigling! Verräter!“ rief er ihm zornbebend entgegen. „Verteidige Dich, Lorenzo Malevolo!“

Er stürzte sich auf ihn, Lorenzo aber sprang zur Seite und mit den höhnißchen Worten: „Du niedrer Knecht, warte, ich werde Dir Deinesgleichen schicken!“ war er im Gedränge verschwunden.